

Eßlinger Zeitung

[›Startseite](#) [Region](#) [Esslingen](#)

Radler pochen auf Weg am Neckar

ESSLINGEN: Die örtlichen Verbände üben scharfe Kritik an der geplanten Sperrung der Pendlerstrecke



Von Melanie Braun

Die Stadt feiert den neuen Radtunnel am Hengstenbergareal als Meilenstein bei der Verbesserung des Radverkehrsnetzes in Esslingen. Doch bei den örtlichen Radverbänden hält sich die Begeisterung in Grenzen. Denn angesichts der neuen Verbindung vom Neckarufer in die Weststadt durch die Unterführung will die Verwaltung den Weg am Fluss künftig für Radler sperren. Für die Radverbände ist das eine Katastrophe - und das ist nicht ihr einziger Kritikpunkt gegenüber der Verwaltung.

Der Tunnel sei zwar toll und für touristische Zwecke sinnvoll, aber für Berufspendler eben nicht, monieren die Vertreter vom Bündnis Esslingen aufs Rad, dem Verein Esslingen-Feinstaub-Lärm sowie der Esslinger Gruppen von ADFC (Allgemeiner Deutscher Fahrrad-Club) und VCD (Verkehrsclub Deutschland). Denn es sei für diejenigen, die jeden Morgen am Neckar entlang zur Arbeit fahren, nicht zumutbar, stattdessen die Route durch die Stadt zu nehmen. Diese sei nicht nur länger, sondern auch viel gefährlicher.

Radler rechnen mit Konflikten

Schließlich seien die Konflikte mit anderen Verkehrsteilnehmern beim Weg durch die Stadt vorprogrammiert, sagt Thomas Albrecht, Mitglied beim ADFC und beim Bündnis Esslingen aufs Rad. Die Verwaltung will die Radler künftig vom Neckarufer über den Färbertörlesweg und den Bahnhofsvorplatz auf die Fleischmannstraße lotsen und weiter über den Steg am Rossneckar und die neue Unterführung am Hengstenbergareal wieder an den Neckar. Die Strecke zwischen Anfang und Endpunkt dieser Alternativroute soll für Radfahrer gesperrt werden. Denn nach Ansicht der Stadtverwaltung ist sie marode und viel zu eng für die gleichzeitige Nutzung von Radlern und Fußgängern.

Letzteres würden die Radverbände sogar unterschreiben. Allerdings wünschen sie sich als Lösung, dass der Weg am Neckar verbreitert und instand gesetzt - aber nicht gesperrt wird. Denn allein schon der Weg über den Bahnhofsvorplatz sei für die Radler höchst aufwendig. „Da kommen einem ja Ströme von Nahverkehrsnutzern entgegen“, sagt Albrecht. Zusätzlich müsse man sich an den zahlreichen Bussen vorbei schlängeln. Zudem seien auf der Route durch die Stadt mehrere Ampeln zu queren und einige nicht ganz ungefährliche Verkehrssituationen zu meistern, ergänzt Thomas Rumpf, der Vorsitzende des Esslinger ADFC Kreisverbands.

Petra Schulz vom VCD befürchtet, dass angesichts dieser Schwierigkeiten viele Pendler vom Rad wieder aufs Auto umsteigen. „Man verliert unheimlich viel Zeit auf dem Weg durch die Stadt“, sagt sie. Schulz geht von zehn Minuten Zeitverlust aus - das sei für eng getaktete Berufspendler eine Menge.

Die Ideallösung sei ein Radschnellweg, wie er jetzt von der Landesregierung auch von Esslingen nach Stuttgart angedacht sei, sind sich alle einig. Doch bis dieser komme, müsse der Weg am Neckar für Radler offen bleiben - oder man müsse zumindest die Route durch die Stadt verbessern, findet Thomas Rumpf. Diese müsse nicht nur gut beschildert, sondern auch sicherer und schneller gemacht werden, etwa durch die Einrichtung einer Fahrradstraße in der Fleischmannstraße und Induktionsschleifen für Radler vor Ampeln, damit eine grüne Welle möglich ist. Oder man könne eine Alternativroute auf dem Bahndamm entlang führen.

Es sei jedenfalls keine Option, auf dem Weg zur Arbeit das Rad die 400 Meter lange gesperrte Strecke zu schieben, sagen die Radvertreter unisono. „Man hat offenbar immer die Vorstellung, wir fahren zum Spaß Rad“, kritisiert Petra Schulz. Von einem Autofahrer würde ja auch niemand verlangen, zwischendurch auszusteigen. Im Übrigen liege die Haftungspflicht bei Unfällen auf Rad- und Gehwegen fast immer beim Radler, sagt Rumpf und verweist auf die Bewertung eines Juristen des ADFC. Demnach gibt es kaum einen Fall, in dem die Stadt für einen Unfall auf einem Weg wie dem am Neckar haftbar gemacht werden könne.

Kritik an Kommunikation

Auch an anderen Stellen haben die Radler den Eindruck, nicht ernst genug genommen zu werden. So laufe die Kommunikation mit der Verwaltung entgegen der Aussagen aus dem Rathaus eben nicht gerade gut. Die AG Rad, in der man immerhin gemeinsam mit der Stadt und der Polizei über Probleme und Projekte diskutiert habe, habe seit anderthalb Jahren nicht mehr stattgefunden. Einen richtigen Austausch gebe es seither nicht. „Uns wird nur mitgeteilt, wenn etwas nicht gemacht oder verschoben wird“, sagt Petra Schulz. Man habe stets den Eindruck, lästig zu sein. „Die verkehrspolitische Wichtigkeit des Fahrrads wird einfach nicht erkannt“, so Schulz.

08.08.2017